

Der Freiheitskampf

AMTLICHE GAUZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 39. 13. Jahrgang

Sonntag, 7. Februar 1943

Die Winterschlacht tobt weiter

Pausenloses Ringen an zahlreichen Abschnitten der Ostfront
Neue sowjetische Landungsunternehmen bei Noworossiysk gescheitert

Oberfeldwebel Reinerts 116. und 117. Luftstiegl

Schwerpunkt am mittleren Donez

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

osk. Berlin, 6. Februar

Nach dem Ende des Kampfes um Stalingrad hatten die Kämpfe im Süden der Ostfront mit unverminderter Schwere an, aber ebenso unbedingt ist die Zuversicht, mit der die Entwicklung und der Ausgang der bolschewistischen Winteroffensive von deutscher Seite beurteilt wird.

Zu der weitläufigen Front griffen schnelle deutsche Kampfplanaugen überraschend motorisierte britische Kolonnen an, die sich auf der südpenninischen Westküste von Tripolis in Marokko befanden. In geschlossenen Verbänden anstürmend, kreuzten sie die feindlichen Fahrzeugkolonnen mit Bomben und Bordwaffen ab. Nach den in mehreren Wellen erfolgenden Tiefangriffen zählten die deutschen Flieger etwa 17 Brände. Mit der Vernichtung großer Mengen von Kriegsgut kann gerechnet werden. Bei Verfolgungskämpfen wurden drei Curtiss beobachtet. Dabei errang Eichenlaubträger Oberfeldwebel Reinert mit einem Doppelausflug den 116. und 117. Luftstiegl.

Botschafter Stahmer beim Tenno

Tosio, 6. Februar

Der neuernannte deutsche Botschafter in Tosio, Heinrich Stahmer, überreichte dem Tenno am Freitag im Kaiserpalast sein Beglaubigungsschreiben.

Dreierpaktmächte enger verbunden denn je

Tosio, 6. Februar

Außenminister Tani gab vor dem Budgetentschluß des Repräsentantenhauses seiner unerschütterlichen Gewißheit Ausdruck, daß die Kämpfe in diesem Kriege hegen werde. Adolf Hitler, der sich der Lehren des ersten Weltkrieges noch genau erinnere, wisse, wie er diesen Krieg zu führen hat. Deshalb könne überhaupt kein Zweifel daran bestehen, daß die Achsenmächte den Krieg gewinnen werden. Die Beziehungen zwischen den Dreierpaktmächten seien enger und freundschaftlicher als je.

Die letzte Flugzeuglandung in Stalingrad

Achtmal brachte Oberfeldwebel W. Verwundete aus der eingeschlossenen Stadt sicher zurück

Von Kriegsberichterstatter Erich Rotter

dnb., 6. Februar (PK.)

Viele deutsche Soldaten werden in diesen Tagen, wo das ganze deutsche Volk um das Schicksal der Stalingrad-Kämpfer bangt, die Tatsache als besonders tragisch empfunden haben, daß sie den eingeschlossenen keine Hilfe leisten konnten. Von einem der Männer, denen es vergönnt war, durch ihren Einsatz den Helden von Stalingrad zu helfen, soll hier berichtet werden, von Flugzeugführer Oberfeldwebel W., der mit seiner He 111 achtmal in Stalingrad war. Achtmal nahm er Munition und Verpflegung für die eingeschlossenen in seinem Kampfflugzeug mit, und achtmal lud er in sein Flugzeug verwundete Stalingrad-Kämpfer und brachte sie zurück in den Fliegerhorst. Am 23. Januar landete er das letzte Mal in der Stadt. Seitdem konnten unsere Truppen nur noch aus der Luft versorgt werden, bis sie von der gewaltigen feindlichen Hebermacht überwältigt wurden.

Hell leuchten die Motoren der He 111. Der Oberfeldwebel denkt an seine letzte Landung auf einem Flugplatz in der Nähe von Stalingrad, die mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden war. Der Platz, auf dem er mit seinem Flugzeug niederkam, sah schon von oben verheerend aus. Bombentrichter über Bombentrichter. Das ganze Feld von den Granaten der Artillerie zerpflegt. Aber als erfahrener Flugzeugführer brachte er die Landung doch zustande. Kaum landete das Flugzeug, da wurde es von der feindlichen Artillerie auf das heftigste unter Feuer genommen. Immer dichter lagen die Einschläge, bis zu zehn Meter. Dann bekam seine He 111 einen Granatplitter ab. Nicht schlimm, aber es war jetzt höchste Zeit, daß er sie an eine andere Stelle des Platzes fuhr, wenn sie nicht in Trümmer gehen sollte. Sechsmal mußte er auf diese Weise den Standort des Flugzeuges ändern.

Während der Flugzeugführer seinen Gedanken nachgeht, macht der Beobachter auf mehrere sowjetische Jäger aufmerksam, die sich veranzuspürchen versuchen. Der Bordmechaniker und der Funker bereiten ihnen mit ihren Maschinengewehren einen warmen Empfang. Die feindlichen Jäger eröffnen das Feuer aus rasendvoller Entfernung. Sie scheinen schon manche unliebsame Bekanntschaften mit der deutschen He 111 gemacht zu haben. Als das deutsche Kampfflugzeug den Stadtrand von

Stalingrad erreicht, drehen die Jäger ab. Nun beginnt die Flak zu schießen, und das ist schon wesentlich unangenehmer. Die zahlreichen Brände und die aufblühenden Artillerieeinschläge lassen auf heftige Kämpfe schließen. Oberfeldwebel W. geht mit seinem Flugzeug herunter. An den Leuchttürmen, die Kameraden abhören, kann er sehen, wo er landen kann. Nachher muß der Flugzeugführer allerdings feststellen, daß eine Landung unter normalen Umständen auf solch einem Platz niemals in Frage käme, aber hier gilt es, verwundete Kameraden zu bergen. Als der Oberfeldwebel die Landung glücklich vollendet hat, stellt er fest, daß dabei das halbe Höhenruder abgerissen wurde. Rasch werden Munition und

Verpflegung ausgeladen. Nun müssen die Verwundeten in das Flugzeug gebracht werden. Der Flugzeugführer weiß, die Maschine ist überladen, aber er riskiert trotzdem den Start. Er glückt. Die Sowjets schießen mit ihren automatischen Gewehren heran, aber vergeblich, und einige Zeit später steht der Oberfeldwebel seine He 111 vorsichtig auf dem Rossfeld des Fliegerhorstes auf.

Rasch am selben Tag brachen die Sowjets mit einer gewaltigen Hebermacht an der Stelle, wo der Landeplatz war. In die deutschen Linien ein, wodurch die Reste der deutschen 6. Armee in zwei Kampfgruppen geteilt werden. Eine Landung mit dem Flugzeug war nicht mehr möglich...



Der erste Unteroffizier des Heeres mit dem Eichenlaub, Oberwachtmeister Hugo Primozic, mit dem tapferen Kameraden seines Sturmgeschützes. Die hohe Auszeichnung wurde ihm nach dem Abschluß des 60. Sowjetpanzers zuteil.

Generalmajor Esteban Infantes, der neue Kommandeur der spanischen Division, die im Norden der Ostfront eingesetzt ist und für die erst dieser Tage wie der 1190 Freiwillige von Spanien aus in Marsch gesetzt wurden



PK-Aufn.: Kriegsberichterstatter Soukka (Sch.)

Mit anderen Augen

In diesen Tagen, die der Nation harte Prüfungen gebracht haben, achte der vorübergehend im Reich weitende Frontsoldat besonders aufmerksam auf die Reaktionen der Heimat, auf jene Helmen Reaktionen des großen Völkchens unserer Zeit, wie sie in stichtigen, leicht hingeworfenen Äußerungen in der Straßenbahn, beim Kaufmann, in der Werkpause und sonstwo zum Ausdruck kommen.

Der Soldat hat sich aus der unmittelbaren Anschauung der härtesten Erlebnungsform des totalen Krieges, des Abwehrkampfes gegen die nur anrennende bolschewistische Hebermacht, ein klares Bild, ein eigenes Urteil geschaffen, das durch niemand und nichts beeinträchtigt werden kann. Um so mehr interessiert ihn die Art, mit der die Heimat seine und seiner Kameraden Leistung beurteilt. Nicht, daß er auf noch so gut gemeinte Lobworte erpicht sei. Die wird er mit knapper Handbewegung abschütteln. Nein, ihm geht es um mehr. Er will und muß wissen, ob diese seine Heimat das aufbringt, was man wohl am besten als „tägliches Verständnis“ bezeichnen kann. Das heißt, ihm ist es weniger um Worte, als um die Tat zu tun. Ihm kann es zum Beispiel nicht gleichgültig sein, wie man sich daheim gegenüber seinen verwundeten Kameraden benimmt, muß er doch damit rechnen, selber ein-

Nur schwere Schläge machen zäh und hart; sie überwinden, stählt die eigene Kraft!

mal in deren Lage zu kommen. Nun interessiert es nicht minder, wie der Frontkämpfer, der nach langer Abwesenheit zunächst unangenehm mit einer gewissen edigen Roburtheit die Vorgänge in der Heimat wahrnimmt, von dieser aufgenommen und behandelt wird. Mit der inständigsten Bitternuss des alten Kriegers weiß er echte Verlässlichkeit sehr wohl von trampfhaftem Getöse und eine aufständig klare Meinung von plumper Anbiederung zu unterscheiden. Tausend Beispiele bezeugen es Tag für Tag, daß es nicht nur auf das Was, sondern mehr noch auf das Wie ankommt. Der Ton macht die Musik. Und es ist absolut nicht gleichgültig, ob man die verächtlichen Widerwärtigkeiten, die der Krieg notgedrungen mit sich bringt mit der zerstückelten Miene des häßlich verzerrten Kriegsgesamts antizipiert, oder mit der einfühlvollen Haltung des Besonderen, der auch in unbilligen Situationen die Kerne beieinander behält und selbst den unangenehmsten Dingen womöglich noch die berühmte „gute Seite“ abzugewinnen vermag.

Es ist immer das gleiche und peinlich analoge, wenn jemand, um ein Bild aus der fernöstlichen Vorbildungszeit zu wählen, sein Gesicht verliert. Das bedeutet, daß er sich einmal über dies und das, was einem nicht in den Strömungen paßt, abhorra abkämpft werden kann. Der Soldat hat daher durchaus Verständnis. Auch er entläßt seinen Vorn mitunter in einem laugrohen Blick, um dann mit dem Gefühl wohliger Erleichterung die befohlene Aufgabe, und sei sie noch so uneben, in selbstverständlicher Pflichterfüllung durchzuführen. Der unter deutsches Volk in diesen Tagen mit den Augen der Frontsoldaten sah, kann seinen Kameraden danken mit autem Bewußtsein melden, daß sich diese grundständliche soldatische Haltung auch in der Heimat immer deutlicher durchzieht, ohne daß dies dem einzelnen Volksgenossen vielleicht sonderlich zu Bewußtsein gekommen ist.

Über die Notwendigkeiten, die uns heute die konsequente Durchführung der Befehle des